

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES hat sich allmählich herumgesprochen, daß das ständige Jammern über den Niedergang der Familie etwas veraltet ist, ja, daß die Familie vielmehr in den letzten Jahrzehnten eine eigentliche Aufwertung erfahren hat. Das Wort «Familienvater» ist, im Gegensatz zu den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, wieder zu einem Ehrentitel geworden.

LEIDER war aber in diesem Fall die theoretische Einsicht nicht von entsprechenden Taten begleitet. Es ist fast unverständlich, wie wenig geschieht, um kinderreichen Familien das Leben zu erleichtern.

OBSCHON es jedermann einleuchten muß, daß eine Familie mit mehreren Kindern unverhältnismäßig größere finanzielle Lasten zu tragen hat als ein kinderloses Ehepaar oder gar als ein Jungeselle, so sind doch in den meisten Kantonen die Steuerabzüge, die für minderjährige Kinder in Anrechnung gebracht werden können, lächerlich klein. Gelegentlich kommt es sogar vor, daß Vergünstigungen wieder rückgängig gemacht werden. Ein unerfreuliches Beispiel dieser Art ist die vor einiger Zeit ganz im stillen durchgeführte Aufhebung der Familien-Ferienbillette der Bundesbahnen. Die Vergünstigungen für gewöhnliche Retourbillette sind zwar geblieben, aber die Familien-Ferienbillette, die mehr als zehn Tage Gültigkeit hatten, sind in der Versenkung verschwunden.

ES ist aber nicht nur der Staat, der zu wenig macht, um kinderreichen Familien zu helfen, es sind auch die Privaten, die versagen, ja in vielen Fällen Familien mit Kindern das Leben fast unvorstellbar erschweren. Daß Hausbesitzer bei der heutigen Wohnungsknappheit Familien mit zwei, drei oder mehr Kindern bei

freistehenden Wohnungen oft grundsätzlich nicht berücksichtigen, ist zwar scharf zu verurteilen, aber immerhin einigermaßen verständlich, denn natürlich erfordert eine Wohnung, in der sich viele Kinder tummeln, viel größere Reparaturen als eine, die von einem älteren Ehepaar bewohnt wird. Schwerer begreiflich ist aber das üble Verhalten mancher Mitbewohner. Diese machen oft den kinderreichen Familien das Leben geradezu zur Hölle. Die gleichen Leute, die Radiolärm, den Lärm von Baumaschinen und Motorfahrzeugen protestlos über sich ergehen lassen, gebärden sich nicht selten wie Furien, wenn sie durch Kinderlärm in ihrer Ruhe gestört werden. Nicht nur die Kinder, auch die Eltern werden mit Schimpftiraden bedacht, zu mindestens müssen sie taktlose Bemerkungen, ja Vorwürfe wegen ihrer Hemmungslosigkeit, so viele Kinder auf die Welt zu setzen, über sich ergehen lassen. Es ist begreiflich, daß viele Väter und Mütter, die eine große Kinderschar besitzen, aber nicht die Mittel, sich ein Einfamilienhaus zu leisten, mit der Zeit fast Verfolgungswahn bekommen.

HIER wäre nun eine schöne Aufgabe für Frauenorganisationen, zu versuchen, auf mehr Toleranz hinzuwirken. Gleichzeitig sollte auch das Gefühl für nachbarliche Verpflichtungen gestärkt werden. Ehepaare mit kleinen Kindern können, wenn sie keine Verwandte besitzen, die in der gleichen Stadt wohnen, oft monatelang nie zusammen ausgehen, nur weil sich keine Nachbarn finden, die es übernehmen, in dieser Zeit die Kinder zu hüten.

ES ist recht gut, wenn man sich für unterentwickelte Länder mitverantwortlich fühlt, aber zu Hause muß beginnen, was leuchten soll in der Welt.